

Die Stuckateure und Baumeister Castelli aus Melide und Bissone

- Matteo Castelli (um 1560–1632) aus Melide, Baumeister in Warschau.
- Domenico Castelli (1582–1657) aus Melide, Baumeister in Rom.
- Elia Castello (1572–1608) aus Melide, Stuckateur und Hofbaumeister in Salzburg.
- (Giovanni) Antonio Castelli und Pietro Castelli aus Melide, Stuckateure im frühen 17. Jahrhundert.
- Giovanni Pietro Castelli (1670–1732) aus Melide, Stuckateur am Übergang zum Régence in Thüringen, Franken und im Rheingebiet.
- Carlo Antonio Castelli aus Melide (geb. 1672), Stuckateur.
- Carlo Pietro und Giovanni Domenico Castelli, Stuckateure am Übergang zum Rokoko.
- Eugenio Castelli (1669–1761), Stuckateur der Régence im Rheinland.
- Carlo Ludovico Castelli (1671–1738), Maler in Thüringen, Franken und Sachsen.

Familie von Tessiner Stuckateuren und Bildhauern des 17. und 18. Jahrhunderts ¹

Castelli oder de Castello, wie der Name in lateinisch abgefassten Kirchenbüchern auch geschrieben wird, ist ein verbreiteter Familienname im südlichen Tessin und im angrenzenden Oberitalien. Verschiedene Familienstämme wirken als Baumeister und Stuckateure ausserhalb ihrer engeren Heimat. Die meisten der bekannten Meister stammen aus Bissone und Melide. Die beiden Dörfer am Luganersee sind noch im 18. Jahrhundert mit einer Fähre verbunden. Der wohl berühmteste des Familienstamms Castelli-Brumini aus Bissone ist Francesco Castelli (1599–1667), der in Rom unter dem Namen Borromini Architekturgeschichte schreibt. Die Stuckateure und Baumeister mit Namen Castelli oder Castello, die im Norden der Alpen erwähnt werden, stammen meist aus Melide. Sie sind alle hier geboren. Sofern sie nicht eine Stelle am Fürstenhof, eine Familiengründung oder dringende Winterarbeiten zum Bleiben veranlasst, halten sie sich vom November bis März in ihrer Heimat auf.

Die Generation des beginnenden Frühbarocks um 1600

Matteo Castelli (um 1560–1632), Baumeister in Warschau

Geboren in Meride, arbeitet er um 1580 als Bildhauer in der Römer Werkstatt seines berühmten Verwandten, des in Rom für Papst Sixtus V. wirkenden Domenico Fontana und geht 1592 zu einem weiteren Verwandten, den ebenso berühmten Carlo Maderno, führender Römer Architekt vor der Ära Bernini und Borromini.² 1613 wird er als Hofbaumeister an den polnischen Hof des Königs Sigismund III. gerufen. Er ist hier am Bau des Schlosses Warschau beteiligt, baut 1613–

¹ Die Forschung über die in Deutschland tätigen Stuckateure der Familien Castelli aus Melide und Bissone ist noch sehr rudimentär. Für die verwandtschaftlichen Beziehungen der verschiedenen Familienstämme siehe den Stammbaum der Castelli aus Melide vom Stamm Ripa ([Ursula Stevens, korrigiert 2017](#)).

² Domenico Fontana (1543–1607) aus Melide ist ein Onkel von Carlo Maderno (1556–1629) aus Capolago. Sie sind beide mit den Castelli verwandt, auch wenn die in der Literatur angegebenen Verwandtschaftsgrade nicht nachvollziehbar sind.

1619 in Krakau die Kirche St. Peter und Paul, 1620–1624 in Warschau das Ujazdowskipalais, 1627–1629 in Warschau die Fürstenkapelle der Zbaraski in der Dominikanerkirche und ab 1626 in der Kathedrale von Vilnius die Kapelle St. Kasimir. In Melide stiftet er 1625–26 die Kapelle Santa Croce über dem Dorf. Hier ist auch das Familienwappen der Castelli von Meride angebracht.

Domenico Castelli (1582–1657), Baumeister in Rom

Der 1582 in Melide geborene Domenico Castelli wird auch, vielleicht wegen seiner Verwandtschaft, als «Domenico Castelli detto il Fontanino» (der kleine Fontana) genannt. Gefördert von Carlo Maderno wird er nach dessen Tod «architetto del Popolo Romano». Zwischen 1624 und 1657 baut er vor allem für Papst Urban VIII. in Rom und im Latium, an einigen Bauwerken an der Seite von Bernini und Borromini.³

Elia Castello (1578–1608), Stuckateur und Hofbaumeister in Salzburg

Nach bisheriger Leseart 1572, gemäss der Inschrift auf dem Grab aber 1577/78, wird Elia in Melide als Sohn des Quirico Castelli und der Anna Ramelli geboren. Wie seine Brüder Pietro und Giovanni Antonio macht Elia die Lehre bei seinem Vater, der ebenfalls Stuckateur ist. 1587–1590 wird er als Stuckateur der Jesuitenkirche St. Michael in München erwähnt. Möglich, aber eher unwahrscheinlich, wäre eine anschliessende sehr kurze Gesellentätigkeit bei Alessandro Vittoria in Venedig.⁴ 1597 ist der kaum 20-jährige Stuckateur Nachfolger des 1596 verstorbenen Salzburger Hofbaumeisters Andrea Bertoletti. Er ist hier unter dem Namen Castello bekannt. Salzburg ist zu dieser Zeit von den grossen Bauvorhaben des Fürsterzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau geprägt. In Zusammenarbeit mit Giacomo Bertoletti,⁵ dem aus Verna im Val d'Intelvi stammenden Sohn des verstorbenen Andrea, baut und stuckiert er 1597–1602 die Gabrielskapelle im Sebastiansfriedhof, dem Mausoleum des Fürsterzbischofs. Gleichzeitig stattet er bis 1608 mehrere Prunkräume im Piano Nobile des Neugebäudes, der heutigen Neuen Residenz aus. Er wird 1602 auch als Architekt des Kapitelhauses erwähnt. Elia Castello stirbt mit 30 Jahren in Salzburg. Sein Epitaph, von den Brüdern Giovanni Antonio und Pietro errichtet, nennt als Todestag den 1. Januar 1608.⁶

³ In einigen italienischen Quellen entstehen aus dem angehängten Übernamen zwei verschiedene Römer Meister, dies trotz gleichen Lebensdaten. Die Werke sind aufgeführt im Ausstellungskatalog «Il giovane Borromini», Lugano 1999, Seite 248.

⁴ Die Salzburger Historiker Hammerer und Hanneschläger (in: Von Venedig nach Salzburg, 2015) lassen Elia die Lehre beim Venezianer Alessandro Vittoria (1525–1608) machen. Dies, weil sie Castello schon nach 1594 in Salzburg vermuten und sie die hohe Qualität der ersten Arbeiten mit einer Lehre beim Vater nicht vereinbaren können. Nur: eine Lehre ausserhalb des Familienverbandes ist am Ende des 16. Jahrhunderts keine Option für eine Familie des Tessins. Dies betrifft auch weit berühmtere Söhne des Tessins, wie Carlo Maderno, Domenico Fontana, Francesco Castelli detto Borromini und Giovanni Giacomo Tencalla.

⁵ Giacomo Bertoletti ist einziger Sohn des 1596 verstorbenen Andrea. Er ist Schwager von Santino Solari, dem Salzburger Dombaumeister. Die Stuckateure aus dem nahe am Luganersee, aber bereits im Herzogtum Mailand gelegenen Val d'Intelvi kommen vor allem durch die Mitglieder der Familie Carlone zu grosser Berühmtheit.

⁶ Die bisherige Interpretation der Lebensdaten auf dem Epitaph wird von Wolfgang Lippmann in: Der Salzburger Dom 1598–1630 (1999) korrigiert. Die alte Inschrift, um 1900 fast «verschwunden», wird damals frei «rekonstruiert».

Die Gabrielskapelle und seine wenigen bekannten Arbeiten in Salzburg, vollplastische und eingefärbte, hervorragend gearbeitete Stuckaturen, die er zudem noch mit Farbglassplittern fasst, weisen bereits in den Frühbarock.⁷

Pietro und Giovanni Antonio Castelli, Stuckateure im frühen 17. Jahrhundert

Die beiden Brüder sind Söhne des Quirico Castelli und damit Brüder des in Salzburg tätigen Stuckateurs Elia. Nur von Giovanni Antonio ist das Geburtsdatum (1580) bekannt.⁸ Die beiden Brüder arbeiten meist zusammen, so 1603–1605 in der Pfarrkirche Altdorf⁹ und 1605–1609 in der Klosterkirche Wettingen. Hier ist mit ihnen Francesco Marziani aus Lugano als Gehilfe tätig. 1606 sind sie auch in ihrem Heimatort Melide tätig. Sie stuckieren die Antoniuskapelle der Pfarrkirche. 1611/12 arbeiten sie in Salzburg, wo sie die Aufträge des 1608 verstorbenen Bruders vollenden und ihm auch das Epitaph im Sebastiansfriedhof erstellen. In der Salzburger Franziskanerkirche stuckieren sie die Krippenkapelle.¹⁰ 1613–1615 sind die Brüder in der Residenz München (Antonio 1613, Pietro 1614–1615) und 1616–1619 in der Hofkirche von Neuburg an der Donau anzutreffen. 1624 erstellen sie den Stuck im Chor der Klosterkirche Tänikon.¹¹ 1626 arbeiten sie gemeinsam in der Franziskanerkirche von Luzern. Antonio arbeitet 1614 allein in Spiez, wo er den Festsaal im Schloss stuckiert.¹² Längere Zeit ist auch von einem dritten Bruder Michael die Rede. Er wird in Neuburg an der Donau und in der Residenz München als Michele Castelli oder Michael Castello erwähnt. Der gleiche, nun als Michelangelo Castelli bezeichnete Meister stuckiert 1596 in der Jesuitenkirche St. Michael von München. Ihm werden die lebensgrossen Stuckstatuen in der

Abschriften in Drucken von 1673 und 1792 zeigen aber übereinstimmend einen anderen Text und notieren die Daten «anno MDCIIX. Cal. Januarii, aetatis sua XXX.» (1. Januar 1608), während auf dem Epitaph zu lesen ist: «anno MDCII. X Cal. Januarii, aetatis sua XXX» (23. Dezember 1602). Das Alter 30 führt zur Eruierung der unterschiedlichen Geburtsjahre 1578 oder 1572. Interessanterweise bestätigt die Schrift «Architekt Castello † 1608» unter der Porträtbüste den Verdacht Lippmanns. Die Errichtung des Epitaphs würde demnach im Jahr 1611 durch Antonio Castelli erfolgen.

⁷ Die Stuckmasse ist, typisch für die Castelli-Werkstatt, eine Dolomitkalk-Alabasterkorn-Mischung. Sie ist jeweils entsprechend ihrer Grundfärbung mit gleichfarbigen Glassplittern überzogen. Siehe zur Technik und auch zur Zerstörung durch (noch 1986) unsachgemässe Restaurierungen den Beitrag von Manfred Koller in: Barockberichte 5-6, Salzburg 1992. Ergänzend hält Oskar Emmenegger fest: «Es besteht noch immer die falsche Meinung, Stuck sei eine Masse aus Gips oder ein Gemisch aus Gips, Kalk und Sand. Die Stuckarbeiten der Comasken, Tessiner und Misoxer des 16., 17. und frühen 18. Jahrhunderts bestehen ausnahmslos nur aus Sumpfkalk und Sand». (Oskar Emmenegger, Roland Böhmer: Misoxer Baumeister, Zizers 2000)

⁸ Quelle: Stammbaum Castelli in Tessiner Künstler in Europa. Gehe zum Stammbaum Castelli Zweig Ripa(korrigiert).

⁹ Sie erstellen Stuckplastik und Stuck im Chor. Hier arbeitet ab 1605 im Schiff auch der ältere Stuckateur Gioseffo Bianchi und sein Sohn Francesco aus Moltrasio bei Como. Laut Verding soll er auch den beiden Castelli im Chor beistehen. Vielleicht sind sie im Verzug durch den Aufenthalt in Salzburg, denn im dortigen Matrikenbuch wird vermerkt, den «Joanni Anthonio Castel, Stukhedierer alhie, und Catharina N., zwaien ledigen Personen, ist am 8. Januar 1604 ein Kind nomine Maria Susanna getauft worden».

¹⁰ Mit den beiden Brüdern ist auch Cristoforo Tencalla erwähnt. Antonio ist mit Tencalla im Pongau auf der Suche nach «geschecktere Märmelstain für die Hofgebeu». Cristoforo Tencalla aus Bissone ist der Grossvater des grossen Freskanten Carpofofo Tencalla (1623–1685).

¹¹ Die Stuckaturen und Stuckreliefs werden 1930 auf Anweisung des damaligen Pfarrers zerstört.

¹² Der Stuck im Festsaal ist klassizistisch streng. Nach Freivogel trotzdem das beste Werk von Antonio Castelli.

Jesuitenkirche zugeschrieben.¹³ Michelangelo oder Michael ist aber, wie Andreas Morel 1972 aufgrund älterer Salzburger Forschungen veröffentlicht, identisch mit Pietro Castelli, der damit schon 1596 sein erstes bekanntes Werk erstellt. Die Brüder Castelli sind, zusammen mit den Meistern des Val d'Intelvi, Wegbereiter des frühen Barocks nördlich der Alpen. Als die Jesuitenkirche in Düsseldorf 1632 stuckiert werden muss, wird der ausführende deutsche Meister nach Neuburg an der Donau geschickt, um dort die Stuckdekorationen der Castelli in der Hofkirche zu sehen und abzuzeichnen.¹⁴

Die Generation des Übergangs vom Hochbarock zum Régence und Rokoko

Giovanni Pietro Castelli (1670–1732), Stuckateur am Übergang zum Régence in Thüringen, Franken und im Rheingebiet

Giovanni Pietro wird 1670 in Melide als Sohn des Paolo und der Maria Francesca Lucchese geboren. 1695 ist er erstmals aktenkundig. Seine Bewerbung für das Schloss Ehrenburg in Coburg wird abgewiesen. Die ebenfalls aus Melide stammenden Altersgenossen Bartolomeo und Carlo Domenico Lucchese werden für den Auftrag vorgezogen. Bartolomeo bezeichnet Giovanni Pietro als «Vetter Hofstuccador zu Eisenach» und weist damit auf die Verwandtschaft mütterlicherseits hin. Die Lucchese sind um die Jahrhundertwende die wichtigsten Stuckateure des Hochbarock in Südthüringen und in der Oberpfalz.¹⁵ Sie sind verschwägert mit dem in Franken wirkenden Stuckateur Giovanni Battista Brenni aus Salorino.¹⁶ In seinem Trupp und zusammen mit Paolo Gerolamo Brenni, dem Neffen von Giovanni Battista, scheint Giovanni Pietro Castelli bis um 1698 tätig zu sein.¹⁷ Den Verbindungen zur Familie Brenni und damit zum Münchner Hofbaumeister Enrico Zuccalli könnte er seine ersten nachgewiesenen Aufträge zu verdanken haben.¹⁸ So kann er in Bonn 1699–1700 in der Michaelskapelle auf dem Godesberg und in der Schlosskapelle des neuen kurfürstlichen Schlosses, einem Bauwerk von Enrico Zuccalli, die Stuckausstattung erstellen. Nach Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges und der Besetzung Kurkölns durch kaiserliche Truppen geht Castelli 1702 wieder nach Thüringen. Als

¹³ Quelle: Braun, Joseph SJ: Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten, Freiburg 1910.

¹⁴ Quelle: Braun, Joseph SJ: Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten, Freiburg 1910.

¹⁵ Der Name Lucchese hat sich für Luchese oder Lucchesi in der deutschen Kunstgeschichte eingebürgert. Bartolomeo ist entwerfender und führender Maler-Stuckateur, Carlo Domenico Stuckateur. Ihr Geburtsort ist Melide. Sie sind mit Jahrgang 1663 und 1666 nur wenig älter als ihr Cousin Giovanni Pietro Castelli.

¹⁶ Giovanni Battista II Brenni (1649–1712) aus Salorino bei Mendrisio, übernimmt 1694 Aufträge in Ebrach anstelle seines verstorbenen Neffen Giulio Francesco. Die Mitglieder der Familie Brenni werden in der deutschen Kunstgeschichte als Brenno geschrieben.

¹⁷ Nach Lucia Pedrini Stanga in HLS (2003). Die Angaben der Wirkungsorte Würzburg, Schillingsfürst und vor allem Bielefeld sind aber nicht nachvollziehbar. Paolo Gerolamo Brenni (1673–1698) ist Sohn des Giovanni Prospero Brenni (1638–1696) aus Salorino.

¹⁸ Giovanni Prospero Brenni stuckiert zwischen 1675 und 1681 unter der Leitung von Enrico Zuccalli in der Theatinerkirche und in der Residenz von München.

Hofstuckateur zu Eisenach ist sein Trupp hauptsächlich in der Residenz beschäftigt. Er arbeitet getrennt vom Trupp der Lucchese, die in Römhild und anschliessend am Schlossbau von Meiningen arbeiten und bei denen ein Cipriano Castelli aus Bissone vermerkt ist. Aber fast immer ist nun sein Bruder Carlo Antonio mit erwähnt. Ihre Wirkungsstätten sind Weissenfels (Schloss und Fürstenhaus, um 1708), Arnstadt (Schloss 1709–1710), Altenburg (Schloss und Teehaus 1711–1712), Gotha (Schloss Friedrichsthal 1710–1714). Im Trupp sind nun auch seine Söhne Carlo Pietro und Giovanni Domenico, um diese Zeit noch als Lehrlinge.¹⁹ Ein wichtiges Werk dieser Periode ist das kurmainzische Statthalterpalais in Erfurt, das nach Plänen von Maximilian von Welsch 1711–1720 gebaut wird und dessen Stuckausstattung 1717–1719 durch die Werkstatt des Giovanni Pietro Castelli ausgeführt wird. Um diese Zeit beginnen sich seine Arbeiten vom plastischen Hochbarock den feinen französischen Laub-und-Bandelwerk-Grotesken nach dem Vorlagewerk der Franzosen Jean Berain und Daniel Marot zu nähern.²⁰ Um 1720 arbeitet der Castelli-Trupp erneut für den aus dem französischen Exil zurückgekehrten Kölner Kurfürsten am Residenzbau in Bonn.²¹ 1723 werden die Brüder Castelli nach Würzburg gerufen, wo Maximilian von Welsch die Planung der Residenz für Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn leitet.²² Vorerst ist Carlo Antonio zusammen mit dem Pariser Architekten Germain Boffrand an der Planung der Innenräume des Nordblockes tätig, wofür auch Modelle erstellt werden.²³ 1724–1726 wird die Régence-Stuckausstattung durch den Trupp der Castelli ausgeführt.²⁴ Sie stuckieren für Fürstbischof Christoph von Hutten gleichzeitig Räume des «Huttenschlösschens» und des Juliusspitals, 1727–1728 auch das von Balthasar Neumann für von Hutten gebaute Schloss Steinbach. 1728–1730 arbeiten die Castelli im kurkölnischen Schloss Augustusburg in Brühl, wo sie unter der Leitung von François de Cuvilliés und Michael Leveilly stuckieren.²⁵ Die Arbeiten in Brühl sind bereits ein Gemeinschaftswerk seiner Söhne mit ihrem Compagnon Carlo Pietro Morsegno. Wie weit die beiden Brüder, Vater Giovanni Pietro und Onkel Carlo Antonio um diese

¹⁹ Die Lebensdaten der Söhne Carlo Pietro und Giovanni Domenico sind nicht erforscht. Sie gründen 1723 eine Werkstattgemeinschaft mit Carlo Pietro Morsegno aus Lugano und sind bis 1753 in Kurköln mit Werken vertreten. Ihre Geburt muss zwischen 1695 und 1705 liegen. (Das Geburtsdatum des Vaters ist gemäss Ursula Stevens 1670). Sie können um 1710–1715 nur als Lehrlinge tätig sein.

²⁰ Die Vorlagen von Jean Berain (1640–1711) werden 1703 bei Jeremias Wolf 1703 in Augsburg veröffentlicht. Das Vorlagenwerk von Daniel Marot (1661–1752) erscheint 1712 in Amsterdam. Eugenio Castelli ist Stuckateur im Schloss Oranienstein an der Lahn, das 1704–1708 nach Plänen von Daniel Marot barock umgebaut wird.

²¹ Bauherr ist der Erzbischof und Kurfürst Joseph Clemens von Bayern (1671–1723), der nach Aufhebung der Reichsacht gegen seine Person ab 1715 die Residenz in Bonn mit Robert de Cotte weiterbaut. Die Söhne Carlo Pietro und Giovanni Domenico führen nach 1723 die Tätigkeit der Castelli-Werkstatt in Bonn weiter, nun als Werkstattgemeinschaft mit Carlo Pietro Morsegno, und jetzt unter dem neuen Kurfürsten Clemens August von Bayern.

²² Der Stuckateur Carlo Antonio Castelli wird vom Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn dem aus Wien empfohlenen Stuckateur Giovanni Maria Antonio Tencalla (aus Bissone, dem Nachbardorf von Melide) vorgezogen, weil der «noch letzthin zu Bonn sehr gute Proben von seiner Geschicklichkeit gegeben» habe.

²³ Germain Boffrand (1667–1754), Mitglied der Königlichen Architekturakademie und «Premier architecte» des Herzogs von Lothringen.

²⁴ Nach klassizistischem Umbau und Zerstörung 1945 heute nur noch rudimentär erhalten. Ein Dutzend Ausführungspläne von Giovanni Pietro Castelli geben Ausschluss über die Arbeiten.

²⁵ François de Cuvilliés (1695–1768), Hofbaumeister am Münchner Hof, Schöpfer der Amalienburg mit den Stuckaturen von Johann Baptist Zimmermann.

Zeit mitwirken, ist trotz ihrer Namensnennungen bei Bauten noch bis 1734 unklar. Giovanni Pietro Castelli stirbt 1732.

Carlo Antonio Castelli, Stuckateur in Thüringen und Franken

Er ist der 1672 geborene, jüngere Bruder von Giovanni Pietro und arbeitet meist an den gleichen Orten. Offensichtlich ist er gleichberechtigter Partner, wie dies 1723 seine alleinige Anwesenheit in Würzburg zeigt, wo er die Residenzausstattung mit Germain Boffrand plant. Von ihm fehlen nähere Lebensdaten.

Werke, soweit bekannt, der Stuckateure Giovanni Pietro und Carlo Antonio Castelli

Jahr	Ort und Bauwerk	Werk, Bemerkungen	Zustand
1698 (vor)	Schillingsfürst. Altes Schloss.	Stuckaturen. Mit Paolo Gerolamo Brenni.	Zerstört.
1698– 1699	Bonn. Michaelskapelle auf dem Godesberg.	Gewölbe-Stuckaturen und Stuckmarmor-Altäre.	Erhalten.
1699– 1700	Bonn. Kurfürstliches Schloss.	Stuckaturen im neuen Schlossbau der Architekten Enrico Zuccalli und Antonio Riva. Die letzten noch erhaltenen Arbeiten werden 1944 zerstört.	Zerstört.
1701– 1706	Würzburg. Dom.	Stuckaturen, als Mitarbeiter im Trupp von Pietro Magno. Zerstörung 1945.	Zerstört.
1703	Mergentheim. Maria-Hilf-Kapelle.	Stuckmarmor-Hochaltar und Stuck. Stichvorzeichnung (Innenraum) «Petrus Castelli fecit et delineavit» ist erhalten.	Zerstört.
1705	Eisenach. Alte Residenz.	Stuckaturen im Saalbau.	Zerstört.
1708	Weissenfels bei Naumburg. Schloss Augustusburg	Stuckaturen, mit Abondio Minetti.	Zerstört.
1709	Eisenach. Fürstlicher Lustgarten.	Grottierarbeiten.	Zerstört.
1709– 1710	Arnstadt. Schloss Neideck. Schlosskirche.	Stuckaturen mit Bruder Carlo Antonio. Das Schloss ist heute Ruine.	Zerstört.
1710	Gotha. Schloss Friedenstein.	«4 Oraten in den fürstlichen Gastgemächern». (nicht mehr erhalten, die erhaltene hochbarocke Stuckausstattung 1686–1697 durch Giovanni Battista Garove aus Bissone).	Zerstört.
1710	Jagdschloss Friedensthal bei Freyburg.	(Carlo Antonio). Das Jagdschloss ist heute vollständig verschwunden.	Zerstört.
1710 (1714)	Gotha. Schloss Friedrichstal.	Stuckaturen in Galerie und Grotte. Durch Umbauten zerstört.	Zerstört.

1711– 1712	Altenburg. Schloss und Lusthaus (heute Teehaus) im Schlossgarten.	Stuckaturen im Südteil des Westflügels. Zuschreibung auch an Sohn Giovanni Domenico. Siehe dazu Lebensdaten. Die Deckenbilder von Carlo Ludovico Castelli.	Erhalten.
1717– 1719	Erfurt. Kurmainzisches Statthalterpalais.	Stuck in Festsaal, drei Audienzräumen und Wohnräumen.	Erhalten
1719	Bonn. Poppelsdorf. Schloss Clemensruh.	Stuckaturen im Neubau des Architekten Robert de Cotte. 1945 zerstört. Speisesaal 2002 rekonstruiert.	Teilweise rekonstruiert.
1720– 1722	Gera-Untermhaus. Schloss Osterstein.	(Carlo Antonio). Stuckaturen in Hauptflügel. Das Schloss wird 1962 gesprengt.	Zerstört.
1723– 1724 (um)	Bonn. Kurfürstliche Residenz.	Régence-Stuck im Erdgeschoss, in Zusammenarbeit mit den Söhnen. Bis 1944 erhalten.	Zerstört
1723– 1725 (um)	Würzburg. «Huttenschlösschen».	Régence-Stuck, 1945 zerstört. Das Original der Festsaal-Stuckdecke, seit 1905 im Nationalmuseum München eingebaut, wird 1957 wieder in das rekonstruierte Huttenschlösschen versetzt.	Teilweise erhalten.
1723– 1726	Würzburg. Fürstbischöfliche Residenz, Nordblock.	Régence-Stuck in den Appartements des Hauptgeschosses. 1723 nur Carl Antonio. Beim Umbau 1776 werden nur die Decken belassen, aber 1945 zerstört. Nachkriegs-Rekonstruktion einzelner Zimmer.	Zerstört, Decken teilweise rekonstruiert.
1724	Werneck. Fürstbischöfliches Sommerschloss.	Stuckaturen. Nach Neubau ab 1734 nicht mehr erhalten.	Zerstört.
1726	Würzburg. Juliusospital.	Stuckaturen, Kaminaufsatz im Gartenpavillon. Nach der Kriegszerstörung 1945 erfolgen im ganzen Juliusospital keine Rekonstruktionen.	Zerstört.
1726– 1728	Lohr am Main. Schloss Steinbach.	Stuckaturen im Schlossneubau von Balthasar Neumann. Ausführung mit Söhnen?	Zerstört.
1727– 1730	Altenburg. Schloss.	Stuckaturen in 12 Zimmern. Letzter Vertrag mit Giovanni Pietro 1730 für den Festsaal (1864 abgebrannt). Ausführung durch Söhne?	Teilweise erhalten.
1734 (um)	Erfurt. Neuwerkskirche.	Zuschreibung des Stuckes an Carlo Antonio Castelli.	Erhalten

Carlo Pietro und Giovanni Domenico Castelli, Stuckateure am Übergang zum Rokoko

1723 wird Clemens August von Bayern Erzbischof und Kurfürst von Köln.²⁶ Sein Hofbaumeister ist Johann Conrad Schlaun aus Paderborn.²⁷ Die Söhne des Giovanni Pietro gehen im gleichen Jahr eine Werkstattgemeinschaft mit Carlo Pietro Morsegno aus Lugano ein. Der Kurfürst, der sie offensichtlich an den Hof binden will, schenkt ihnen ein Grundstück an der Fürstenstrasse in Bonn. Sie werden in der Folge immer gemeinsam mit Morsegno erwähnt. Ihr Wirkungsgebiet wird Kurköln. Die drei Stuckateure sind im französisch geprägten Bandelwerk des Régence heimisch. Mit Schlaun und meist unter der Leitung von François de Cuvilliés arbeiten sie ab 1728 am Schloss Augustusburg in Brühl, in den Schlössern Lembeck und Nordkirchen und in den kurfürstlichen Jagdschlössern Falkenlust und Clemenswerth. 1733–1737 stuckieren sie in der Deutschordenskommende von Mainz und im Palais Thurn und Taxis in Frankfurt. Beide Werke werden im Zweiten Weltkrieg zerstört. Erhalten sind die Arbeiten in der Residenz Ansbach, die 1738–1739 nach Entwürfen Cuvilliés entstehen.²⁸ Die Stuckausstattungen im Hauptgeschoss der Bonner Residenz Anfang der 1750er-Jahre, die schon 1777 einem Grossfeuer zum Opfer fallen, sind das letzte bekannte Werk. Nach 1752 hören wir nichts mehr von der Werkstatt Castelli–Morsegno.

Werke 1723–1752 (soweit bekannt) der Stuckateur-Werkstatt Carlo Pietro Castelli, Giovanni Domenico Castelli und Carlo Pietro Morsegno.

1723– 1724	Bonn. Kurfürstliche Residenz. Régence-Stuck im Erdgeschoss, in Zusammenarbeit mit Vater Giovanni Pietro und Onkel Carlo Antonio. Stuck bis 1944 erhalten.
1726– 1728	Lohr am Main. Schloss Steinbach. Auftrag des Vaters. Ausführung? Stuck heute zerstört.
1727– 1734	Altenburg in Thüringen. Schloss. Stuckaturen. Letzter Vertrag mit Vater Giovanni Pietro 1730 für den Festsaal (1864 abgebrannt). Ausführung durch Söhne?
1728– 1735	Brühl. Schloss Augustusburg. Nordflügel. Régence-Stuck unter der Leitung von François de Cuvilliés und Michael Leveilly.
1729– 1730	Dorsten. Schloss Lembeck. Leitung Johann Conrad Schlaun. Stuckaturen im Festsaal.
1730– 1732	Nordkirchen. Schloss. Leitung Johann Conrad Schlaun. Stuckaturen im Speisesaal, im Amorkabinett, im gelben und blauen Salon, in der Kammerkapelle und in weiteren Räumen.

²⁶ Clemens August von Bayern (1700–1761), Kurfürst, Deutschmeister, Inhaber von sechs Bischofsstühlen, Kunstmäzen, aber als Fürst nur die Machtinteressen Bayerns vertretend.

²⁷ Johann Conrad Schlaun (1695–1773), westfälischer Barockbaumeister.

²⁸ Wolfgang Jahn belegt, dass nicht Leopoldo Retti, sondern Cuvilliés die Stuckaturen entwirft. Er bezeichnet die Werkstatt Castelli-Morsegno als leitende Stuckateure, unter denen auch der junge Carlo Daldini (1706–1748) arbeitet. Diego Francesco Carlone (siehe Biografie in dieser Webseite), der ebenfalls nach den Entwürfen Cuvilliés arbeitet, ist 1734–1735 nur im Festsaal tätig, die Zuschreibung aller Ansbacher Stuckaturen an ihn sind falsch.

Werke 1723–1752 (soweit bekannt) der Stuckateur-Werkstatt Carlo Pietro Castelli, Giovanni Domenico Castelli und Carlo Pietro Morsegno.	
1731– 1733	Brühl. Jagdschloss Falkenlust. Stuckaturen. Planung Cuvilliés und Leveilly.
1732– 1737	Mainz, Deutschordenshaus. Leitung Anselm Franz von Ritter. Stuck zerstört.
1733– 1737	Frankfurt, Palais Thurn und Taxis. Planung Robert de Cotte, Leitung Hauberat. Stuckaturen. Zerstört.
1738– 1739	Ansbach, Residenz. Entwurf François de Cuvilliés. Stuckaturen in den Wohn- und Schlafräumen. Mit Diego Carlone und Carlo Daldini. Neue Zuschreibung der Gesamtleitung durch die Werkstatt Castelli-Morsegno durch Wolfgang Jahn.
1738– 1740	Papenburg. Jagdschloss Clemenswerth. Leitung Johann Conrad Schlaun. Stuckaturen in Haupträumen und Kapelle.
1739– 1740	Strassburg, Palais Rohan. Leitung Robert de Cotte. Stuckaturen im Schlafzimmer, im Kabinett des Königs und im Kabinett des Fürstbischofs. Zuschreibung Jean-Daniel Ludmann 1985.
1743	Bonn. Schloss Clemensruh in Poppelsdorf. Leitung Balthasar Neumann. Die wenigen noch erhaltenen Rokokoausstattungen werden 1945 zerstört.
1751– 1752	Bonn, kurfürstliches Schloss. Rokoko-Stuckausstattung im Hauptgeschoss. Fresken Carlo Carlone. Schon beim Schlossbrand 1777 zerstört.

Eugenio Flaminio Castelli (1669–1761), Stuckateur der Régence im Rheinland

Völlig unabhängig von der Werkstatt des Giovanni Pietro Castelli wirkt Anfang des 18. Jahrhunderts ein weiterer Castelli aus Melide, aber aus dem Familienzweig «Ripa», im Rhein-Maingebiet.²⁹ Eugenio wird am 11. November 1669 in Melide als Sohn des Quirico Elia geboren.³⁰ Sein Vater ist Stuckateur und arbeitet um diese Zeit in Mähren.³¹ Auch Eugenio ergreift das Stuckateurhandwerk. Am 26. September 1714 heiratet er in Koblenz Anna Sara Triack aus Limburg und wird am Wohnort der Ehefrau sesshaft.³² In Limburg werden fünf Töchter geboren,

²⁹ Er stammt damit aus dem Familienzweig des Elia, Pietro und (Giovanni) Antonio Castelli, die seine Urgrossonkel sind.

³⁰ Geburtsurkunde für Eugenio «Flaminio» Castelli in Melide, nach einer Mitteilung (August 2015) von Ursula Stevens, Autorin der privaten Webseite «Tessiner Künstler in Europa». Damit hätte Eugenio Castelli das hohe Alter von 92 Jahren erreicht. In der Geburtsurkunde sind auch die Eltern Quirico Elia Castelli und seine Ehefrau Marta Comanedi aus Bissone aufgeführt.

Das Geburtsjahr ist bisher mit 1674 angenommen worden. Grund dieser Annahme ist eine Altersangabe in einer Rechtssache 1757 (Quelle: Johann Georg Fuchs 2014).

³¹ Quirico Elia Castelli ist 1674–1680 als Stuckateur in Mähren erwähnt. Hier arbeitet er unter anderem mit Baumeister Giovanni Pietro Tencalla (1629–1702) sowie den Malern Carpofo Tencalla (1623–1685) und Giacomo Tencalla (1644–1692) in der Bischofsresidenz Kremsier (Kroměříž).

³² Eugenio Castelli wird in der Heiratsurkunde «Eugen Castell Lucanensis» genannt. Seine Ehefrau Anna Sara Triack, geboren 1697 in Limburg an der Lahn und hier vor 1729 gestorben, ist Tochter von Johann Triack (†1722 in Limburg an der Lahn). Johann Triack, Bürger und Fähnrich der Stadt Limburg, ist Sohn eines 1687 in die Krämerzunft Limburgs aufgenommenen Italieners, der den ursprünglichen Familiennamen Triacca (von Chiavenna) bereits verdeutscht hat. Auch

die alle das Erwachsenenalter erreichen. Er stirbt am 7. Dezember 1761 in Limburg an der Lahn im hohen Alter von 92 Jahren.

Sein Frühwerk ist nicht erforscht. Seine bekannten Werke im Rhein-Maingebiet sind, wie schon bei den anderen Castelli in Thüringen und Franken, ausschliesslich Stuckaturen für Profanbauten. Auftraggeber sind regionale Fürstenhäuser. Nach einigen noch italienisch geprägten, stark plastischen Werken wechselt Castelli 1708 im Schloss Oranienstein bei Diez an der Lahn unter dem Einfluss der Entwürfe von Daniel Marot zum französischen Bandelwerk der Régence.³³ Es sind die ersten Stuckaturen des Régence im Westen des Reiches.³⁴ Die Werke entstehen immer in Gemeinschaft mit Landsleuten. Castelli arbeitet meist mit den Tessiner Stuckateuren Carlo Antonio und Giovanni Battista Genone³⁵ zusammen, im Schloss Neuwied und Weilburg auch mit Andrea Galassini aus Lugano³⁶ und im Schloss Hadamar mit Giovanni Battista Artari aus Arogno.³⁷ Eine Zusammenarbeit dieser Tessiner Stuckateure mit den in Thüringen tätigen anderen Castelli ist nicht bekannt. Der schon erwähnte Cipriano Castelli aus Bissone, der 1706 im Trupp Lucchese in Meiningen arbeitet, wird beim Mannheimer Schlossneubau 1723 zusammen mit Eugenio Castelli nochmals genannt. Er könnte ein Bruder sein. Berührungspunkte mit Carlo Maria Pozzi, der 1704 in Weilheim und 1723 in Mannheim stuckiert, sind sicher.³⁸ Nach den Arbeiten in Mannheim, zusammen mit Pozzi, hören wir bis zu seinem Tod in Limburg nichts mehr von Eugenio Castelli.

Werke, soweit bekannt, von Eugenio Castelli in Deutschland	
1706– 1707	Hanau. Schloss Philippsruhe für Graf Philipp Reinhard von Hanau-Lichtenberg. Baumeister 1701–1702 Julius Ludwig Rothweil, abgelöst durch Jacques-Antoine Vith-Girard aus Paris. Castelli arbeitet hier mit Giovanni Battista Genone zusammen.
1707– 1710	Hadamar. Schloss, für die Fürsten von Nassau-Hadamar. Mit Giovanni Battista Artari und Giovanni Battista Genone.
1708	Heusenstamm. Memorialkapelle zum Heiligen Kreuz für Johann Erwein Graf von Schönborn.

Eugenio Castelli wird hier Bürger und Ratsherr. 1722 erwirbt er am Salzmarkt (heute Plötze 16) das Haus der Schwiegereltern.

Quelle der biografische Daten zu Eugenio Castelli in Limburg: Vorabdruck aus der 2. Auflage von Johann Georg Fuchs, Limburger Patriziat 1500–1800, Limburg 2014.

Die Daten zu Anna Sara Triack sind aus der Personendatei von Johann Georg Fuchs, Limburg/Lahn.

³³ Daniel Marot (1661–1752) soll direkt auf die Planung Einfluss genommen haben.

³⁴ Im süddeutschen Bereich lösen jetzt die Wessobrunner die «Welschen» ab. Franz Schmuzer stuckiert im gleichen Jahr die Klosterkirche Rheinau, als Übergang zur «Wessobrunner Régence».

³⁵ Carlo Antonio und Giovanni Battista Genone aus Arogno sind 1656 als Zwillingenbrüder geboren. Giovanni Battista arbeitet 1705 mit Giovanni Battista Artari (1664–1730) nebst Hadamar auch in Rastatt. Siehe auch: <http://www.artisticinesini-ineuropa.ch/deu/kuenstlerII-gen-giu-deu.html>.

³⁶ Andrea Gallasini (1680–1766) aus Lugano. Stuckateur. Ab 1701 Schüler von Baumeister Julius Ludwig Rothweil. Ab 1720 in Fulda, 1728 Hofbaumeister des Fürststifts Fulda. Siehe Biografie in HLS unter <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/024534/2005-08-22/>.

³⁷ Giovanni Battista Artari (1664–um 1730) aus Arogno im Tessin. Zu ihm siehe die Kurzbiografie in dieser Webseite

³⁸ Carlo Maria Pozzi (1676–nach 1736) aus Lugano. Siehe zu ihm die Biografie in dieser Webseite.

1707– 1709	Oranienstein bei Diez an der Lahn. Schloss nach Plänen von Daniel Marot. Stuckaturen der Prunkräume und der Kapelle, mit Giovanni Battista Genone. Erstes Auftreten des Bandelwerks.
1708– 1712	Weilburg an der Lahn. Schlossumbauten 1701–1721 durch Graf Johann Ernst von Nassau-Weilburg. Baumeister Julius Ludwig Rothweil. Stuck 1704 im Festsaal durch Carlo Maria Pozzi. Stuck im Treppenhaus von Galassini 1711.
1708	Diez an der Lahn. Rathaus (Altes Rathaus?), Stuckaturen nicht erhalten.
1714– 1715	Neuwied. Schloss des Grafen zu Wied. Baumeister Julius Ludwig Rothweil. Bandelwerk-Stuckaturen, mit Giovanni Battista Genone und Andrea Galassini.
1720	Oberndorf. Schloss Langenau an der Lahn. Stuckaturen im 1698 umgebauten Palas.
1723	Mannheim, Residenz 1723. Gleichzeitig arbeitet hier auch Carlo Maria Pozzi. Die Arbeiten sind zerstört.

Carlo Ludovico Castelli (1671–1738), Maler in Thüringen, Franken und Sachsen

Carlo Ludovico wird 1671 in Melide als Sohn von Quirico Elia und seiner Ehefrau Marta Comanedi aus Bissone geboren. Sein Vater ist um diese Zeit in Mähren als Stuckateur tätig. Sein Bruder Eugenio arbeitet später im Rhein-Maingebiet ebenfalls als Stuckateur. Carlo Ludovico ist Maler. Mit den im Rhein-Maingebiet tätigen Castelli arbeitet er selten zusammen. Bei seinen Hauptwerken sind meist Andrea Galassini aus Lugano und sein Schwager Bartolomeo Lucchese für die Stuckaturen zuständig. Seine ersten Arbeiten und auch seine erste bekannte Bezahlung von 1694 zeigen ihn im Umkreis der Stuckateure Brenni in den Klöstern von Ebrach und Bamberg. Schon hier, in der Benediktinerabtei St. Michael zu Bamberg, sind seine Deckengemälde keine Fresken, sondern eingelassene Ölbilder. Er scheint tatsächlich nicht «al fresco» zu malen, wie auch eine Analyse der Deckengemälde im Teehaus von Altenburg zeigt. Für einen «welschen» Maler ist dies eher ungewöhnlich. Seine frühen Deckenbilder sind im Aufbau und in der Darstellung von grosser Meisterschaft, die sich zur Routine entwickelt und eine spätere Entwicklung vermissen lässt. Die Perspektivmalerei ist für ihn und vielleicht auch für seine Auftraggeber kein Thema.

Werke, soweit bekannt, von Carlo Ludovico Castelli	
1692	Weimar. Schloss. Erste Erwähnung.
1694	Ebrach. Zisterzienserabtei. Zahlung für ein heute verschwundenes Fresko.
1694– 1699	Bamberg. Benediktinerabtei St. Michael. Bibliothek, Wohnzimmer Prälatur, Abteikapelle. Deckenbilder Öl, eingelassen. Zuschreibung Dehio. Stuck von Giovanni Battista Brenni.
1699	Amberg. Deckenfresken in der Salesianerinnenkirche. Stuckateur ist Giovanni Battista Carloni. Ein «Herr Castelli» erhält für Fresken 274 Gulden. Zerstörung von Stuck und Fresken beim Umbau 1757. Zuschreibung an «Antonio» Castelli. Hier Zuschreibung des Verfassers an den einzig möglichen Castelli.
1703	Römhild in Thüringen. Glücksburg. Festsaal und Empfangsräume (zerstört). Stuck der Brüder Lucchese.

1704– 1712	Saalfeld in Thüringen. Deckengemälde in Treppenhaus, Schlossräumen und Schlosskapelle. Deckenmalerei im Gartenhaus (1711–1712). Dokumentation siehe: http://www.zi.fotothek.org/VZ/kuenstlerliste/Castelli,%20Carlo%20Ludovico . Stuck der Brüder Lucchese.
1705	Eisenach. Alte Residenz, Saalbau. Deckengemälde? (zerstört). Zuschreibung Döry. Stuckaturen Giovanni Pietro Castelli.
1706	Meiningen. Schloss Elisabethenburg. Deckengemälde? Zuschreibung Döry. Im Riesensaal gleichzeitiger Stuck der Brüder Lucchese.
1711– 1712	Altenburg in Thüringen. Schloss und Teehaus, Deckengemälde. Stuckaturen Giovanni Pietro Castelli.
1715– 1719	Kassel. Orangerie. Deckengemälde (zerstört).
1720	Wildungen. Schloss Friedrichstein der Fürsten von Waldeck, Deckengemälde. Stuck Andrea Galassini.
1720 (um)	Erfurt. Kurmainzische Statthalterei. Deckengemälde. Stuckaturen Giovanni Pietro Castelli.
1721– 1722	Arolsen. Residenzschloss der Fürsten von Waldeck. Deckengemälde. Baumeister Julius Ludwig Rothweil. Stuck Andrea Gallasini 1715–1719.
1727	Aachen. Rathaus. Deckenmalerei im Treppenhaus und im neuen Saal. Stuckateur ist Tommaso Vasalli.
1730	Hohenpriessnitz in Sachsen. Schloss. Deckengemälde im Festsaal.

Texte: Pius Bieri 2011,

revidiert:

2014 (Eugenio Castelli), 2015 (Eugenio Castelli, Carlo Ludovico Castelli), 2015 (Werkverzeichnis Giovanni Pietro Castelli).

2017: Elio Castello, Pietro und Antonio Castello.

Literatur:

Brentani, Luigi: Artisti ticinesi del XVI secolo: Gian Antonio e Pietro Castelli da Melide, in: Anzeiger für schweizerische Geschichte, Heft 1, Bern 1917.

Döry, Ludwig Baron: Die Tätigkeit italienischer Stuckateure 1650–1750 im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland mit Ausnahme von Altbayern, Schwaben und der Oberpfalz, in: Arte e artisti dei laghi lombardi, Como 1964.

Baier-Schröcke, Helga: Der Stuckdekor in Thüringen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Berlin 1968.

Döry, Ludwig Baron: Castelli, in: Dizionario Biografico degli Italiani - Volume 21 (1978).

Morel, Andreas: Zur Geschichte der Stuckdekoration in der Schweiz, in: ZAK Band 29, Heft 4, Zürich 1972.

Freivogel, Thomas: Der Stuckzyklus von Antonio Castelli im Schloss Spiez – Versuch einer Deutung, in: ZAK Band 46, Heft 1, Zürich 1989.

Jahn, Wolfgang: Stukkaturen des Rokoko, Sigmaringen 1990.

Morel, Andreas: Zur Geschichte der Stuckdekoration in der Schweiz, in: ZAK Band 29, Heft 4, Zürich 1972.

Koller, Manfred: Zur Herkunft der um 1600 in Salzburg tätigen Stukkateure, in: Barockberichte, Heft 5 und 6, Salzburg 1992.

Koller, Manfred: Die neuen Techniken in der Kunst Salzburgs um 1600, in: Barockberichte, Heft 5 und 6, Salzburg 1992.

Rinn, Barbara: Stuckateure des 17. und 18. Jahrhunderts nördlich des Mains, in: Tagungsbericht ICOMOS, Würzburg 2008.

Ammerer, Gerhard; Hanneschläger, Ingonda; Thomas Hochradner (Hrsg.): Von Venedig nach Salzburg: Spurenlese eines vielschichtigen Transfers. Wien 2015.

Links:

<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D45163.php>

<http://www.artisticicinesi-ineuropa.ch/index.html>

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist für nichtkommerzielle Zwecke, mit Nennung des Autors und dem Verweis auf die Webseite frei verwendbar.